

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt am Hochfest von Pfingsten
- Abschluss der Renovabisaktion 2014 – Jk C –
Pfingstsonntag, 8. Juni 2014, 10.00 Uhr, St. Ludgerus Basilika, Essen-Werden**

Texte: Apg 2,1-11;
1 Kor 12,3 b – 7. 12-13;
Joh 20,19 – 23.

„Mit meinem Gott überspringe ich Mauern“ (Ps 18,30)

Gemeinsam für ein solidarisches Europa!

(Motto der Renovabisaktion 2014)

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe Schwestern und Brüder, die Sie „Renovabis“ verbunden sind,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Pfingstgemeinde!

I.

Unvergesslich sind die Szenen am Abend des 9. November 1989: ungläubig dreinschauende Menschen, unsichere Soldaten, hupende Autos, zur Seite geschobene Schlagbäume, Menschen, die die Berliner Mauer in der Innenstadt am Brandenburger Tor hochklettern, Ströme von Menschen, die von Ost nach West wandern. Dieses ungläubige Erstaunen und die damit verbundene ebenso unvorstellbare Freude springen nicht nur auf die Deutschen in der damaligen DDR und in der Bundesrepublik über, sondern auf die ganze Welt. Der Eiserne Vorhang ist gefallen. Das, was noch einen Monat vorher der vormalige SED Chef, Erich Honecker, bei der 40-Jahrfeier der DDR für unverrückbar hielt, aber schon von Michail Gorbatschow mit dem zum Sprichwort gewordenen Satz „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben!“ zum Wanken gebracht hatte, ist wie ein Kartenhaus zusammengebrochen. Aus der Initiative „Wir sind das Volk“ sind neue Wege in und nach Europa gebahnt.

„Mit meinem Gott überspringe ich Mauern“ (Ps 18,30) ist damals eines der vielzitiertesten Gebetsworte der Bibel. Es ist auf den Lippen vieler Menschen, es wird zum Leitspruch nicht

weniger Christen in jenen Zeiten. Gut erinnere ich mich, dass für nicht wenige von uns, die wir in jenen Jahren 1989 und 1990 zum Priester geweiht wurden, dieses Wort zum Primizwort wird. Menschen überspringen Mauern - Gott sie Dank! Wir Christen wissen, dass menschliche Kraft zwar viel, aber nicht alles ohne Vertrauen auf den erreichen kann, der größer ist als wir und der die Kraft zum Unvorstellbaren gibt. Allein reißen wir scheinbar unüberwindbare Mauern nicht ein. Gott gibt dazu die Kraft und den Mut. Darum ist das Gebetswort des Psalms ein Dankwort und zugleich ein Wort solcher Ermutigung.

Die Szenen, die sich beim Mauerfall abspielen, haben sprichwörtlich Grenzüberschreitendes an sich. Nicht nur der Eiserne Vorhang ist gefallen, auch die unzähligen Behinderungen, dass Menschen, die zueinander gehörten und nicht zueinander kamen, werden niedergerissen. Es liegen sich Menschen in den Armen, die einander nicht kennen. Es können Menschen miteinander singen und sich freuen, die vorher keine Ahnung voneinander hatten, die Türen der Herzen öffnen sich, Menschen verstehen einander. Etwas Neues kann beginnen, nämlich genau das, was das Leitwort von „Renovabis“ mit einem anderen Psalmwort in Erinnerung ruft: „Gott, du erneuerst das Angesicht der Erde!“

II.

So ähnlich stelle ich mir das erste Pfingstfest vor. Die Türen sind sprichwörtlich zu, die Apostel in ihrer Trauer eingeschlossen. Die Erfahrung des Geistes, der alles erneuert, der die Apostel die Mauern ihrer Angst überspringen lässt, macht sie zu Boten des Glaubens, den jeder versteht. Plötzlich springt das Wort von Herz zu Herz; plötzlich können Menschen miteinander reden, die vorher kein Wort füreinander hatten; plötzlich ist da eine ungeahnte Form von Gemeinschaft beieinander, die nicht vorstellbar war. Das Pfingstfest ist das Fest der Erneuerung. Es zeigt, dass das Alte wirklich vergehen muss, damit Neues kommen kann. Die alten Vorstellungen von Gott und seiner Macht, die Erfahrungen, dass der Tod ein Ende ist und ewiges Leben nicht wirklich zulässt, sind vergangen. Jesus lebt, und seine Ausstrahlungskraft springt in der Energie und Dynamik des Heiligen Geistes auf die Jünger und ihre Herzen über, mehr noch: entzündet sie. Deren Ausstrahlungskraft wird zur Erneuerungskraft für die Gemeinschaft der Apostel und bildet den Kern der jungen Kirche. Was für eine Energie muss das gewesen sein? Mauern werden übersprungen, das Angesicht der Kirche wird neu.

III.

Diese Ursprungserfahrung der Christen am Anfang der Kirche wird ihr Programm. Es gibt keine Kirche, die lebendig ist und bleibt, wenn sie sich dem Heiligen Geist verschließt und nicht erneuert. Wenn sie sich ihm und seiner Energie öffnet, wird sie immer wieder neu. Dazu müssen Mauern eingerissen, ungeahnte Tore geöffnet werden, damit Menschen auf neue Art Zugang zueinander finden, Gemeinschaft bilden und neu lernen, im Herztakt des Evangeliums zu leben. Ein solches Pfingsten erleben wir auch in unseren Zeiten. Altes vergeht, Neues kommt. In unserem Bistum Essen ist dies mit Händen zu greifen. Die äußeren Umstände helfen uns, wenn auch oft nur schwer, mehr einzusehen, dass das Alte zu Ende geht und nicht wieder erneuert werden kann. Gewohnheiten und Traditionen sagen den jüngeren Generationen wenig bis nichts. Ihr Kern muss vielmehr auf neue Weise freigelegt werden, damit er wieder strahlt. Gerade dieser historische Ort der alten Benediktinerabtei in Essen-Werden, gegründet vom hl. Ludgerus, dessen Grabstätte wir hier verehren, zeigt dies. Was für eine Identitätsgeschichte von Kirche durch Wandlung und Erneuerung!

Eintausendzweihundert Jahre Veränderung sind hier gegenwärtig, um die Kirche in ihrer Identität immer wieder neu lebendig werden zu lassen. Das Zukunftsbild unseres Bistums, die Wege des Dialogprozesses unserer Kirche in Deutschland weisen ebenfalls darauf hin, dass wir uns auf eine neue Form von Vergemeinschaftung, aber auch eine neue Form von Missionierung mit den Vielen, die suchen und fragen, einlassen müssen. Gott selbst will, dass wir die Mauern des Gewohnten einreißen, um neu Kontakt mit Menschen zu gewinnen, die zu uns gehören, aber suchen, und auch mit denen, die uns selbst Gastfreundschaft gewähren und an ihrem Leben teilhaben lassen. Das Sprachenwunder von Pfingsten geschieht in diesen Zeiten in der Tat auf neue Weise. Gerade im Ruhrgebiet merken wir das in den vielen Menschen, die zu uns kommen. Auch hier geschieht eine neue Form von Kirchwerdung. Schritt für Schritt, langsam, manchmal kaum zu sehen. Alles wird Schritt für Schritt erst anders, dann neu.

Solches macht vielen Menschen Angst. Sie schließen die Tore lieber wieder zu, bauen Mauern und bleiben unter sich. Christentum aber ist Kirche mit offenen Fenstern und weit offenen Türen. Der christliche Glaube ist die Schwester der Hoffnung, dass alle Menschen von Gott ansprechbar sind, der immer wieder Mauern einreißt und Menschen neu zueinander führt. Solches heute zu sehen, ist gerade deswegen für viele schwer, weil sie aus einer großen Zeit mit vielen Gebäuden und Zeichen der Tradition kommen. Nicht nur in der Kirche ist darum die Denkmalpflege wohl so wichtig. Als wären wir ein Museum! Der Staat und viele

gesellschaftliche Gruppen tun es uns gleich. Denn das, was neu ist und wächst, ist so anders als das Alte. Was ist denn neu? Es sind nicht zuerst die Häuser, nicht zuerst neue Kirchen, sondern gewandelte Herzen, neue Sehnsüchte, Menschen auf neuen Wegen, Männer und Frauen mit Mut zum Ungewohnten.

IV.

Was für die Kirche gilt, gilt ebenso für die gesamte Gesellschaft und die Politik. Die Ordnung, die sich nach 1989 und 1990 in Europa entwickelt hat, führt zu neuen Wegen des Miteinanders, aber auch Schritt für Schritt zu neuen Herausforderungen und Konfrontationen. „Renovabis“ will als unsere kirchliche Aktion für Osteuropa helfen, dass die Mauern in den Köpfen und in vielen Herzen der Menschen, die das Miteinander aller in Ost und West behindern, einstürzen. Leider sind noch viele vorhanden, und doch ist zugleich schon viel Gemeinschaftliches gewachsen. In Dankbarkeit denke ich gerade darum an die neu gewachsene Verbundenheit zwischen Deutschland und Polen nach einer unsäglich schwierigen, schmerzhaften und so schuldvollen Geschichte. Unsere Essener Bistumspartnerschaft mit Kattowice zeugt davon. Gewachsen ist eine neue Form von Solidarität. Dies ist der neue Name für Gemeinschaft aus der Kraft des Glaubens. Dies ist die Sprache, die alle Menschen verstehen. Wo Solidarität gelebt wird, da geschieht Erneuerung. Aufgaben, solche Solidarität zu üben, gibt es viele. Eine erste liegt in der Solidarität mit den vielen, die immer noch von politischen Gewaltssystemen beherrscht werden, in denen die Menschenwürde und die Menschenrechte nicht geachtet werden. Zu den großen kulturellen, religiösen und gesellschaftlichen Gewinnen des Christentums für Europa gehört u. a. die nach langen Kämpfen auch im Schoß der Kirche schmerzhaft geborene Einsicht, die Gleichheit aller Menschen und ihre Würde in der Religionsfreiheit, in der Freiheit des Bekenntnisses, eben in der Achtung der Menschenrechte und der Menschenwürde unbedingt anzuerkennen. Wenn wir als Kirche in Ost und West, in einem solidarischen Europa nicht müde werden, dafür die Stimme zu erheben, zeigt sich, dass die gläubige Kraft eines Lebens, das Mauern einreißt, nicht nur die Herzen einzelner, sondern das Leben gesamter Gesellschaften erneuert. Sich dafür einzusetzen, bedeutet, mitzuhelfen, dass das Motto „Renovabis“ Wirklichkeit wird, dass nämlich Gott die Erde erneuert, in dem er die Menschen und ihre Haltungen wandelt.

Das Angesicht der Erde zu erneuern, heißt zudem, zu einem auskömmlichen Einkommen aller Menschen beizutragen. D. h. für Bildung Sorge zu tragen; es bedeutet, den vielen Bildungsverlierern in Ost und West eine neue Chance zu geben. Gerade die Kirche als die

Kirche des Wortes Gottes, das vernunftfähig ist, hat von Innen her einen solchen Auftrag, zur Erneuerung durch Bildung beizutragen. Wie viel aber auch kann geschehen durch konkrete Hilfe in der Nachbarschaft, durch ein gemeinschaftlich neues Leben in Stadtteilen, immer wieder motiviert von der Einsicht, dass es für uns Christen keine Fremden gibt? Jeder ist uns Nachbar. Ich denke an dieser Stelle dankbar z. B. an die sozialarbeiterischen und politischen Aktionen im Sozialzentrum St. Peter im Herzen Duisburg-Hochfelds, wo wir als Katholische Kirche in einem Stadtteil mit einer sehr langen Zuwanderungsgeschichte und vielfältigen sozialen Problemen für dieses Gemeinwohl aller eintreten und vor Ort zeigen, was möglich ist.

Das Angesicht der Welt zu erneuern, bedeutet, Konflikte nicht mit Gewalt auszutragen. Alle Seiten können da nur Verlierer kennen. Die Auseinandersetzungen auf der Krim und in der Ukraine sind uns ein warnendes Beispiel, fern von Hochmut, da alle Großmächte in den letzten Jahrzehnten nicht die Protagonisten des Schutzes der Rechte aller gewesen sind. Denken wir an den Irak oder auch an Afghanistan, denken wir aber auch an das Schicksal der so genannten Zigeuner, der Roma und Sinti, die vielfach in Osteuropa leben und für viele immer noch ein ungeliebtes Volk sind. Hier gilt es aus einer christlichen Verantwortung heraus, dass alle die Sprache des Miteinanders durch Solidarität neu lernen, die die Stimme für die erhebt, denen niemand zuhört, die rechtlos sind oder zu Rechtlosen gemacht werden.

Die Umbrüche, die wir zurzeit, fünfundzwanzig Jahre nach dem Mauerfall, erleben, zeigen uns eine neue Wende an. Die geopolitischen Herausforderungen in Europa und die politisch-militärischen Umbrüche im Osten erinnern uns daran, dass nicht nur militärische Gewalt und gesellschaftliche Situationen von Bedeutung sind, sondern ebenso die Geschichte der jeweiligen Völker und Gruppen, ihre Religionen und die Mentalitäten der Menschen eine wesentlichere Rolle spielen als viele an- und wahrnehmen. Auch da ist christlich gesprochen ein neues Pfingsten notwendig, nämlich das Erlernen einer gemeinsamen Sprache, die die Sprache der Gemeinschaft, der Solidarität und der gegenseitigen Verantwortung für alle ist. Beim Apostel Paulus ist es der eine Geist, der alle durchdringt. Wenn der Geist der Solidarität alle durchdringt, werden alle gemeinsam hör- und sprachfähig. So geschehen die Wunder von Pfingsten (vgl. 1 Kor 12,4) heute wieder!

An solchen Beispielen wird deutlich, was es bedeutet, dass Erneuerung aus der Kraft des gemeinsamen guten Geistes Gottes geschieht, d. h. aus einer Solidarität, die Verantwortung

für alle übernimmt sowie Haltungsänderungen jedes und jeder einzelnen und der Gesellschaft voran treiben will.

V.

Maßstab dieser Erneuerung, mit Gott die Mauern des Unverständnisses, des Hasses und der Feindschaft zu überwinden, ist der Friede. Nicht umsonst gehört zum Sakrament der Firmung, das ein pfingstliches Sakrament ist, nicht nur die Zusage von Gottes Heiligem Geist, sondern auch die Zusage des Friedens. Der Evangelist Johannes weiß darum, wenn er den auferstandenen Jesus Christus auf die Jünger zutreten und ihnen den Frieden wünschen lässt. An diesem Frieden erkennen die Jünger, dass Jesus lebt. Hier strahlt die Gegenwart Jesu auf neue Weise aus, denn der Friede ist von Jesu gutem Geist durchtränkt und geht auf alle über.

Wenn Erneuerung durch den Geist die Kirche heute zu einer neuen Gestalt führt, dann bringt dies viele Auseinandersetzungen mit sich. Wenn die Erneuerung des politischen und gesellschaftlichen Lebens viele Ordnungsgefüge in Ost- und Westeuropa deutlich verändert – leider oftmals mit Gewalt, die nicht vertretbar und entschuldbar ist -, dann können diese Transformationsprozesse, bei denen hoffentlich keine neuen Mauern aufgebaut, sondern alte eingerissen werden, nur dann Bestand haben, wenn Frieden ist, Frieden in den einzelnen und untereinander. Wenn diese Gabe des Geistes, von der wir als Christen von Pfingsten her leben, wirklich auf alle überspringt, dann erneuert sich das Angesicht der Erde. Was nämlich erneuert die Menschen in der Zerrissenheit des Alltags, im Tanz auf dem Vulkan der Gefühle und der Herausforderungen und dem Leben auf Messerschneide zwischen den Gräben, in die so viele Menschen fallen? Es erneuert uns der Friede, d. h. Gottes guter Geist, der Mauern des Hasses einreißt und der Versöhnung Raum gewährt. „Renovabis faciem terrae“ - „Du erneuerst das Angesicht der Erde“ betet der Psalmist. Mit Dankbarkeit für alles, was schon geschehen ist, ist dies unser Gebet und unsere Bitte für die kommende Zeit. „Herr, erneuere das Angesicht der Erde. Lass aus der Kraft des Geistes Frieden werden!“ Amen.